

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 28 (1934)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rundschau

### Zur Chronik.

*I. Weltpolitisches.* Die in der Provinz Kwangsi in *China* konzentrierten „Kommunisten“ sollen durch die Regierungstruppen Tschiangkaifcheks eine vernichtende Niederlage erlitten haben — bis sie wieder, wie schon so oft, unbesiegt dastehen!

Die Vereinigten Staaten haben nun beschlossen, den *Philippinen* (einem Lande, etwa so groß wie ganz Deutschland) in zwölf Jahren die völlige Unabhängigkeit zu gewähren. Mögen diesen Beschuß auch noch so stark sogenannte realpolitische Erwägungen bestimmt haben, so ist solche Freigabe doch etwas Bedeutstames, fast Einzigartiges.

In *Arabien* soll ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen Ibn Saud, dem König von Hedschas und Nechd und Führer der Wahabiten, und dem Yman Yahia von Yemen unmittelbar bevorstehen.

Die *Südamerikanischen Staaten* sollen einen neuen Zusammenschluß planen. Im Chaco Boreal scheint der Kampf zwischen *Bolivien* und *Paraguay* zu einem gewissen Stillstand gekommen zu sein, während die Vermittlungsbemühungen einer Völkerbundskommission weitergehen. Auf *Cuba* nehmen die revolutionären Unruhen kein Ende. Allerlei, zum Teil trübe Mächte scheinen im Spiele zu sein.

*Estland* scheint sich vor dem Andringen des durch Deutschland begünstigten Faschismus in eine durch den General Laidoner verkörperte Diktatur zum Schutze der Demokratie geflüchtet zu haben.

*Schweden* bemühe sich sehr um eine Union der *baltischen Staaten*. *Rußland* will mit ihnen einen Nichtangriffspakt schließen.

In *Irland* hat der Senat das von de Valera geforderte Verbot der „faschistischen“, d. h. de Valera feindlichen Blauhemden Mac Duffys abgelehnt. De Valera droht ihm darauf mit seiner eigenen Aufhebung.

*II. Abrüstungs- und Friedensbewegung.* Die Kommission der Abrüstungskonferenz soll sich im Mai wieder versammeln. Ob es dazu kommt?

In *Brüssel* fand unter der geistigen Leitung von Lord Cecil ein „*Kongreß zur Verteidigung des Friedens*“ statt. Er gelangte u. a. zu einer Empfehlung des *Milizsystems* als eines Friedensinstrumentes. Das ist das Gleiche, wie wenn man zur Verteidigung der Mäßigkeit den allgemeinen und obligatorischen Besuch des Wirtshauses verlangte.

In England habe sich eine „*New Commonwealth Society*“ gebildet, welche besonders die Idee eines internationalen Gerichtshofes und einer Völkerbundspolizei propagieren wolle.

Die in Frankreich geschehene Aufdeckung der *internationalen Spionage-Organisation Switz* beleuchtet wieder einmal den Internationalismus des Militärsystems.

Nach der „Neuen Weltbühne“ wären die sogenannten *Todesstrahlen*, von denen man schon während des Weltkrieges redete, nun eine durch die Wissenschaft solid begründete Wirklichkeit. Ganze große Landschaften, mit allem, was darin lebt und webt, könnten durch unsichtbare Strahlen binnen einigen Minuten in Todeswüsten verwandelt werden.

Die Herrlichkeiten des Krieges werden auch durch den Fall der *vier Korporäle von Sauvin* in Frankreich beleuchtet, die während des Krieges standgerichtlich erschossen wurden, weil sie sich geweigert hatten, einen völlig sinnlosen, aber mörderischen Befehl auszuführen. Der Abgeordnete Henri Guernut ruhte nicht, bis dieser militärische Justizmord als solcher klargelegt und aufgehoben wurde, was freilich weder jene wackern Unteroffiziere wieder lebendig macht, noch die furchtbaren Folgen aufhebt, welche jenes Urteil über vier Familien gebracht.

Aus den besonders in Frankreich und den Niederlanden sich beständig wiederholenden *Dienstverweigerungen* hebt sich der Fall des *Philippe Verniers* hervor, eines allgemein verehrten jungen Arbeiterpfarrers in Fives-Lille und Abkömmling einer alten Hugenottenfamilie, der zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist. Es traten für ihn als Zeugen Männer ein, wie die Pfarrer Nick, Lauriol, Cheradame, der Gymnasialprofessor Alexander und Julien Benda, der berühmte Autor des Buches: „La trahison des clercs“, während André Philipp wieder die Verteidigung führte. Der ganze Prozeß bedeutet mehr als Haufen von Aarauer Konferenzen und Oxford-Gruppen-Zusammenkünften, mögen diese im übrigen mehr oder weniger wert sein. (Er ist beschrieben in den „Cahiers de la Réconciliation“, zu beziehen bei Fr. Elisabeth Monastier, 8, Grancy, Lausanne).

Ebenfalls aus streng christlichen Gründen hat den Dienst *G. Flandre* verweigert.

**III. Sozialismus.** In *Frankreich* sind fortwährend Bestrebungen im Gange, die beim großen Generalstreik bewährte *Einheitsfront* aller Sozialisten herzustellen, sie stoßen aber auf die bekannten, vor allem vom Kommunismus ausgehenden Schwierigkeiten. — Die Leitung der Zweiten Internationale bemüht sich, ohne Erfolg, wie es scheint, zu verhindern, daß die Neosozialisten sich als eigene Partei konstituieren. — Die Gewerkschaften sind mit einem wirtschaftlichen Aktionsplan hervorgetreten.

Der sozialistische Gemeinderat von *London* wolle besonders das Werk der Wohnungsreform, und diese bedeutet vor allem die Beseitigung der *slums*, fördern. — Die „nationale Regierung“ MacDonalds darf infolge der eingetretenen wirtschaftlichen Belebung einen günstigen Abschluß des Finanzjahres buchen. Das verhindert scheint nicht, daß MacDonald sich bei seinen Spaziergängen durch Geheimpolizisten gegen die umgekehrte Volksgunst schützen lassen muß — ein schönes Ende für einen einstigen Führer des Sozialismus!

Die *holländische Sozialdemokratie* hat ausdrücklich beschlossen, daß sie ihren Kampf gegen den Faschismus ohne Gewalt führen wolle.

Die Berichte über *Severings Abfall* erweisen sich als erfunden, und zwar durch die Kommunisten. Wer hätte eine solche Schändlichkeit für möglich gehalten? Und nach Löbes teilweisem Unfall, Severings eigenem Verhalten am 20. Juli 1932 und vorher und allerlei Indizien mußte man auf das Schlimmste gefaßt sein. Freuen wir uns, daß diesmal die Wahrheit anders lautet!

**IV. Faschismus und Nazismus.** Aus den Gefängnissen von *Linz* konnten mehrere Schutzbündler und Nationalsozialisten mit Hilfe eines Aufsehers, der selbst mit ihnen flüchtete, entrinnen und über die deutsche (!) Grenze gelangen. — Ueber die Behandlung, welche die politischen Gefangenen in Oesterreich erfahren, erfährt man neben Günstigem auch allerlei Ungünstiges.

In Berlin, Unter den Linden, ist ein *Aitentat* gegen ein Auto erfolgt, worin nach einigen Göring, nach andern der Gauleiter Ernst gesessen haben soll.

Die *Bluturteile*, namentlich gegen Kommunisten, folgen sich unaufhörlich. So wurden in Düsseldorf drei solche wegen angeblicher oder wirklicher Tötung eines S. A.-Mannes hingerichtet. Die Gefängnisse sind durch politische Gefangene überfüllt. Besonderes Aufsehen erregt der „Selbstmord“ des hochangeschickten jüdischen Rechtsanwaltes Dr. Marum von Karlsruhe, eines sozialdemokratischen Führers, im Konzentrationslager von Kislau. *Mord* ist das auf alle Fälle, ob es auch zuletzt als Selbstmord erscheinen mag. — Die Gattin des aus dem Oranienburger Konzentrationslager entflohenen *Gerhard Seger* ist mit ihrem kleinen Kind nun selbst, als Geisel, in dieses Lager gekommen.

Was von Resten der Selbständigkeit des *Stahlhelms* übrig geblieben war, ist nun auch aufgehoben.

Die gleichgeschalteten *Zeitungen* gehen eine nach der andern aus Mangel an Charakter und Interessen ein, darunter die alte und hochberühmte, wie die „Vof-

fische Zeitung“, in die schon Lessing geschrieben, und die „Kölnische Zeitung“, das nicht so wichtige Organ des Nationalliberalismus.

Wieder haben eine Reihe von *Ausbürgerungen* stattgefunden, unter denen die von Albert Einstein hervorragt.

In Laren (Holland) sind vier junge deutsche Emigranten, darunter der bekannte Kurt Liebermann, von dem faschistisch gesinnten Polizeidirektor über die Grenze gebracht und der Hitlerpolizei übergeben worden. Und dies trotz dem Appell an die holländische Justizdirektion. Wird das holländische Volk eine solche Schandtat hinnehmen? Da den Verratenen das Schwerste droht, sollte überall die Aktion zu ihren Gunsten einsetzen. Die deutschen Machthaber sind dafür nicht unempfindlich.

Vom Repräsentantenhaus der *Vereinigten Staaten* ist eine Untersuchungskommission eingesetzt worden, welche sich mit der Nazipropaganda in Amerika befassen soll. Es ist ihr zu diesem Zwecke ein Kredit von 10 000 Dollar bewilligt (Herr Motta und ihm gehorsam der ganze Bundesrat dagegen erleichtern noch diese Propaganda in der Schweiz, trotzdem sie natürlich taufendmal gefährlicher ist als in Amerika.) Die Vereinigten Staaten besitzen nicht nur im Ku-Klux-Klan, sondern auch in den „Silberhemden“ eine ähnliche Bewegung und Organisation, deren Bedeutung freilich stark abgenommen hat.

*V. Natur und Kultur.* An den Küsten von Queensland (Australien) wie von Norwegen haben *Stürme* und *Ueberflutungen* Hunderte von Menschenleben gefordert, ebenso in Hakodate (Japan) ein *Stadtbrand*. In dem Hafen von La Liberdad (San Salvador) sind 7000 Kilo *Dynamit* und 4000 Fässer *Benzin* explodiert und haben 250 Menschen getötet und 1000 schwer verletzt. Die Dämonen der Technik! In Ottikon bei Illnau (Zürich) hat wieder eine schwere *Bluttat* stattgefunden. Auf dem *Bernina* sind zwei Arbeiter dem von einer Lawine bedrohten Zug entgegengelaufen, wissend, daß sie sich selbst in schwerste Lebensgefahr begaben und haben den Zug gerettet, sind aber selbst von der Lawine begraben worden. Die beiden Helden heißen Maffini und Cortesi — einer von ihnen war Familienvater. Hundert Mann des russischen Eisbrechers *Tscheljuskin* treiben auf einer Eisscholle und harren der Rettung. (Die inzwischen erfolgt ist. 14. April.)

*VI. Kirchliches.* Die Basler haben nun wieder ihr *Schulgebet*, d. h. die Erlaubnis für den Lehrer, ein solches zu halten, bekommen. Nun wird ja das Gebet und Christus in Basel gerettet sein!

In Aarau hat wieder die *Christliche Studentenkonferenz* stattgefunden. Ihr Thema war diesmal das Verhältnis von Volk und Evangelium. Nach den Berichten bestanden die Referate in der Wiederholung von Formeln der dialektischen Theologie über dieses Thema und von Wahrheiten, für welche man nicht auf diese hat warten müssen — alles in einer theologischen Atmosphäre, von der kein lebendiger Hauch in das Volksleben strömen wird. Ob übrigens mit diesem „Paulianismus“ das Problem wirklich gelöst werden kann? *Vestegia terrent.*<sup>1)</sup>

9. April.

#### *Zur schweizerischen Lage.*

Die schweizerische Lage steht noch immer unter dem Zeichen des 11. März. Dieser hat nun in dem offiziellen Bern, dessen geistlose Unempfindlichkeit gegen alle Erschütterungen gefeit schien, ein rechtes Erdbeben hervorgerufen. Wenn die

<sup>1)</sup>) Zu den Verhandlungen der *Zürcher Synode* berichtet mir ein Freund, es habe sich bei dem Antrag des Pfarrers *Von der Crone* betreffend die Trauung von Geschiedenen nur darum gehandelt, daß dem einzelnen Pfarrer *freigestellt* werde, sie vorzunehmen oder nicht. Das sei mit der Bitte um Entschuldigung für den Irrtum mitgeteilt. Uebrigens war *dieser* Punkt für meine Bemerkungen nebenfächlich.

dritte Lex Häberlin eine *negative* Bestätigung dafür ist, daß die Entscheidung jenes Tages richtig war, so ist dieses Erdbeben eine *positive*.

Die Wirkung dieses Erdbebenstoßes zeigt sich in zwei Bewegungen, die nach der entgegengesetzten Richtung verlaufen. Die eine ist durch die dritte Lex Häberlin und einige der Initiativen, von denen nachher die Rede sein wird, gekennzeichnet. Hier heißt es: „Nun erst recht! Nun führen wir, wenn nötig, mit Gewalt erst recht durch, was am 11. März nicht gelungen ist.“ So spricht die höhnische *Reaktion*, besonders die militärische. Die andere Bewegung aber zeigt eine erschrockene Besinnung auf die Meinung des 11. März. In den Kreisen, die noch einen gewissen Sinn für die Wahrheit, auch noch einigen Respekt vor der Stimme des Volkes haben, oder auch einfach ein wenig politischen Verstand walten lassen, sagt man sich, daß die am 11. März zum Ausdruck gekommene Volksstimmung doch wohl einigen *Grund* haben müsse und stellt die Frage nach diesem Grund. Daß dieser Grund wesentlich *sozialer* Natur sei, leuchtet dabei ohne weiteres ein.

Verfolgen wir ein wenig diese beiden Bewegungsrichtungen.

Was nach der schweizerischen Art am meisten Aufsehen und Erregung erzeugt hat, ist *personeller* Natur gewesen. Da war vor allem der nach allerlei Hin und Her erfolgte Rücktritt von Bundesrat *Musy*. Der Schreibende hat über ihn als Menschen kein sicheres Urteil. Man könnte vielleicht zu seinen Gunsten, so paradox es erscheint, anführen, daß er wenigstens ein *Mensch* zu sein scheint, was auch schon etwas ist. Es wäre vielleicht nicht unmöglich, auch auf den Bundesrat und die Bundesversammlung, so wie sie heute sind, das Wort anzuwenden: *Tous les genres sont bons, hors le genre ennuyeux*. Das Auftreten in Sachen seines Sohnes, des Offiziersaspiranten, gegen den ihn nach seiner Meinung nicht genug als Kronprinzen behandelnden Instruktionsoffizier war allerdings wenig demokratisch und gentlemanlike, wäre aber zu andern Zeiten wohl gut zugedeckt geblieben und ist doch bei weitem nicht so schlimm wie der Fall Pointet, den eine gewisse Offiziersklique bagatellisieren möchte. Am Politiker *Musy* ist mir das zuwider gewesen, was ich früher einmal die Verbindung von Geldsack und Weihrauchfaß genannt habe. Seit einiger Zeit ist in seinem Wirken der Weihrauch noch deutlicher geworden. Er hat sich der Enzyklika *Quadragesimo Anno* zur Verfügung gestellt und den „Ständestaat“ zu seiner Lofung gemacht. Aber eben doch mit der Tendenz im Hintergrund, den Großkapitalismus zu retten und, wie er übrigens selbst erklärte, den „Marxismus zu vernichten“. Wenn er nun den Bundesrat zur Gesamtdemission aufforderte und ihm dann, als dieser nicht darauf einging (es war auch eine paradoxe Zumutung an einen schweizerischen Bundesrat!), als Bedingung seines eigenen Bleibens gewisse ultimative Forderungen stellte, wozu der „Ständestaat“ gehörte, da stand ohne Zweifel im Hintergrund die Absicht, eine Art helvetischer Diktator zu werden, und zwar etwa im Sinn und Geist von Dollfuß — ob mit oder ohne Haubitz und Galgen, wollen wir dahingestellt lassen. — Was ich in meinem Artikel über die dritte Lex Häberlin besonders in bezug auf unsere Außenpolitik gezeigt habe, gilt noch viel sicherer für die Innenpolitik: *Auch die Schweiz soll nach Möglichkeit ein Anwendungsgebiet der Enzyklika Quadragesimo Anno werden. Sie ist Eroberungsgebiet für den katholischen Vorstoß*. Wie wir in der Beobachtung der weltpolitischen Vorgänge nun mehr als schon seit langem mit diesem Vorstoß rechnen müssen, so auch in der schweizerischen Politik, und zwar besonders ihrer Innenpolitik.

*Musys* Versuch ist nun also gescheitert. An seine Stelle ist der Zuger *Philipp Etter* getreten. Ist das ein Gewinn? Das steht mir nicht fest. Denn Etter steht auf dem gleichen Boden wie *Musy*. Ihn unterscheidet von diesem wohl nur ein geringeres Maß von „Temperament“ und vielleicht auch Begabung. Wir haben von ihm ja aus der allerletzten Zeit ein politisches Glaubensbekenntnis, eine von

dem katholischen „Schweizerischen Studentenverein“ herausgegebene kleine Schrift, die den Titel trägt: „Die schweizerische Demokratie“. Ihre Quintessenz ist, daß uns nur die „christliche Demokratie“ retten könne. Das „christlich“ aber bedeutet bei ihm „römisch-katholisch“ und „kirchlich“. Von hier aus wendet er sich gegen den Liberalismus und mit besonderer Oberflächlichkeit und Gehässigkeit gegen den Sozialismus. Ob wohl, wenn sie vorher diese Broschüre gelesen, die Freisinnigen ihn gewählt hätten und die Sozialisten Freude daran hätten, daß mit ihrer Hilfe er, statt der *protestantische* Reaktionär Ludwig aus Bafel, Bundesrat geworden ist.

Und nun geschah weiter etwas typisch Schweizerisches. Wohl in jedem andern Lande wäre es selbstverständlich gewesen, daß an Stelle eines vom Volke wiederholt so stark desavouierten Magistraten, wie Häberlin einer war, ein Mann hätte treten müssen, der auf einem *andern* Boden, dem Boden der verwerfenden Volksmehrheit stünde. Aber in der ältesten Demokratie wählt man in dem Appenzeller und „Freisinnigen“ Baumann ruhig einen Politiker, dessen erste Erklärung lautet, daß er in den Bahnen und im Geiste seines Vorgängers wandeln werde.

Und so ist, nachdem ein Vorstoß der „Jungkonservativen“ gegen Bundesrat Schultheß durch die Wahl Etters zufriedengestellt war, auf dieser Linie der Erdbebenstoß zur Ruhe gekommen. Vorläufig. Denn das Volk denkt vom Bundesrat infolge dieser Vorgänge nicht höher als vorher.

Auf einer andern Linie aber zittert der Erdbebenstoß weiter und wird er nicht so rasch zur Ruhe kommen: nämlich in einer großen und bunten *Initiativbewegung*. Es ist schon das letztemal von dem Beschuß der „Eidgenössischen Front“, d. h. der Front der Obersten, Millionäre und Feldprediger (um es symbolisch zu sagen) berichtet worden, eine Initiative zustande zu bringen, welche die Bestimmungen der zweiten Lex Häberlin gegen die Kritik an der Armee und ihren Führern, mit einem Spionageartikel verbunden, gesondert vor das Volk bringen möchte, und zwar mit der Verstärkung, daß Verstöße gegen jene Bestimmungen zum Schutz unseres Militarismus auch Zivilisten vor die *Militärgerichte* führen müßten. Ihr hat man entgegengehalten, daß wir auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft nur eine Verfassungs- und keine Gesetzesinitiative hätten. Die „Nationale Front“ ihrerseits will von der Bundesversammlung verlangen, daß sie den ersten Teil dieser Initiative zu einem Bestandteil des neuen Strafrechtes mache und zeigt damit, was ihre Opposition gegen die zweite Lex Häberlin für einen Sinn hatte. Wenn in dieser Form sich jene erste Bewegungsrichtung der Reaktion auf den 11. März kund tut, so in andern Initiativen die zweite. Eine von ihnen verlangt die Wahl des Bundesrates durch das Volk, also etwas nun durchaus notwendig Gewordenes. Aber sie tut es freilich in der Form, daß das Volk nur aus einer von der Bundesversammlung vorgelegten Liste von Vorschlägen eine Wahl zu treffen hätte, was eine Potenzierung der heutigen Uebel zur Folge hätte. Eine andere will, mit Recht, eine Verfassungsgerichtsbarkeit schaffen. Eine andere wieder speziell eine Kontrolle des Volkes in bezug auf eidgenössische Steuern und Zölle — offenbar eine Reaktion auf die Behandlung des Finanzprogrammes. Noch eine andere ein Verbot der Freimaurerei und ähnlicher (welcher?) geheimer Verbindungen — Kinderei! Endlich fließen alle Unzufriedenheiten und Erneuerungswünsche in der Forderung einer Totalrevision der Bundesverfassung zusammen, die von den verschiedensten und entgegengesetztesten Seiten: von der „Nationalen Front“, dem „Aufgebot“, den „Jungliberalen“ und andern aufgestellt und zum Gegenstand einer Initiative gemacht wird. Also viel Werg an der Kunkel von Mutter Helvetia! Man kann wohl diese ganze Bewegung und Unruhe im allgemeinen nur begrüßen und muß bloß wünschen, daß sie nicht zu sehr auf das tote Geleise rein *formeller* Fragen gerate. Und man darf die Frage stellen: Haben Verfassungen heute noch soviel zu sagen wie einst? Hat es einen Sinn, auf sie soviel Kraft zu verwenden?

Eine dritte Linie der durch den 11. März erzeugten Erregung verläuft in einer fast fieberhaften *sozialpolitischen Gesetzgebung*. Sie konzentriert sich besonders auf das Problem der *Bauernnot*, wo eine Art Wetteifer der Parteien eintritt. Um was? Um die Stimmen der Bauern. Die Bauernnot besteht freilich und ist groß. Dazwischen kommt es im Nationalrat zu einer Diskussion über das *Freigeld*, worüber Musy seine vorläufig letzte Parlamentsrede hält. In die Volksbankaffäre kommt neuer Schneid. Die Pensionen der zurückgetretenen Direktoren werden gestrichen, ein noch amtierender fristlos entlassen. Neue Bankskandale, wie die an der Genfer Hypothekarkasse verübte Unterschlagung von 500 000 Franken, verschärfen diese Stimmung. — Man berät weiter Export-Garantien (wobei sich Doktor Hoppeler wieder in einer Kapuzinade gegen Rußland hervortut), verlangt besonders von sozialistischer Seite eine Verbindung des Kapitalexportes mit dem Warenexport. Inzwischen kommt ein neuer Handelsvertrag mit Frankreich zustande. Die Herabsetzung der Löhne bleibt aber für unser Unternehmertum die Panazee. Bei der Metallindustrie ist sie, in bescheidenem Maße freilich, gelungen. Schultheß aber erklärt: „Der Klassenkampf ist abzulehnen“. Man könnte ebenso gut sagen: „Die Cholera ist abzulehnen“. Gewiß! Aber es gilt wohl ihre *Ursachen* zu befeitigen.

Sagen wir, vom 11. März vorläufig Abschied nehmend: Möchte von den beiden durch ihn erzeugten Bewegungen die zweite, die auf Besinnung und Neugestaltung nach *vorwärts* gerichtete andauern, und die andere sich verlieren. Und sorgen wir selbst auch dafür!

Was die *Frontenbewegung* betrifft, so ist darüber nicht viel Wichtiges zu berichten. Die „Nationale Front“ hat ihr Organ, „Die Front“, zur Tageszeitung gemacht. Ob nun die paar Brocken wertvoller Wahrheit in dem großen Kehrichtfaß der Demagogie noch mehr verteilt werden müssen? Die „Schweizer Monatsheft“, die stets zum Hohn so oder ähnlich hießen, sind von ihrem Redaktionsstab verlassen worden, der nun „Nationale Monatshefte“ gegründet hat — ob mit oder ohne ihre Lügen- und Verleumdungspfäfflein weiß ich nicht. In dem Ueberfall auf den freimaurerischen Kaufmann Denner in Zürich, dem sie Geheimnisse entreißen wollten, durch einige Frontisten (die dann aus dem Verband ausgeschlossen wurden), offenbarte sich der Geist und Stil dieser Sache. Der „Volksbund“ Leonhardts und die „Heimatwehr“ Elmers haben sich verbunden. Im Ausland scheint die Frontenbewegung, besonders die italienisch-faschistische, durch Fonjallaz geführte, infolge des Einschreitens der offiziellen und offiziösen Instanzen und der Reaktion anderer Elemente zu einem gewissen Stillstand gelangt zu sein. Interessant ist, daß ausgerechnet am 11. März, an dem die National-Frontisten gegen die Lex Häberlin kämpften, sie, mit den Bürgerlichen verbunden, am ganzen rechten Zürichseeufer fast alle Vertreter der sozialistischen Arbeiterschaft aus den Behörden hinauswarfen. Das ist der Faschismus, mit dem wir zu rechnen haben. Und ihm diente die zweite Lex Häberlin.<sup>1)</sup> Ob sie mit ihm gehen wollen oder nicht, darüber werden die bürgerlichen Parteien sich rasch zu entscheiden haben. Schon haben sich die Tessiner „Freisinnigen“ darüber getrennt. Ein großer Teil wird endgültig in das Lager einer halbfaschistischen Reaktion einschwenken, ein anderer in jene große soziale und demokratische

<sup>1)</sup> Immer wieder habe ich betont, daß *dies* die Form sei, in der allein bei uns der Faschismus Aussicht habe: ein mit der gewöhnlichen Reaktion verbündeter, ja von ihr benützter Faschismus, also eine Art Halbfaschismus. Ihm sollte die zweite Lex Häberlin den Weg bereiten. Darum bleibt es dabei, daß ihre Verwerfung Abwehr eines ersten faschistischen Vorstoßes war. Ich habe ausdrücklich gesagt „ersten“ und hinzugefügt, daß schwerere Kämpfe folgen werden. Die Polemik von Dr. Gadiot in der „Nation“ gegen diese Behauptung ist darum völlig verfehlt.

Volkspartei, die sich bilden muß und zu der ein radikaler aber demokratischer Sozialismus als Bestandteil gehören wird.

Mit welchen Mitteln die *Reaktion* arbeitet, beweist wieder einmal die durch die Mittelpresse und darüber hinaus wandernde, in allen Teilen erdichtete Märe von einer beabsichtigten, von Moskau aus geleiteten *kommunistischen Revolution der Schweiz*. Zur äußeren Politik zurück leitet auf dieser Linie das Verbot der Zeitung „Le Moment“ in Genf, weil sie heftige Aeußerungen gegen das Dollfuß-Regime gebracht habe. Dieses neue Stück Ehre für die Schweiz gehört daneben in das besondere Konto Mottas. — Eine üble Geschichte ist auch die mit dem deutschen Schiffe „Optimist“, das in Rotterdam eine schweizerische Ladung von einer in der Bahnhofstraße Zürich situirten Gesellschaft mit dem exotischen Namen „Arksis Aksa“ geliefert, aufnehmen sollte, um sie nach „Mauretanien“ zu bringen. Es wird behauptet, daß es sich um eine maskierte Lieferung von Waffen an die gegen Frankreich kämpfenden Marokkaner handle. Das wird von den Interessenten bestritten, aber die ganze Geschichte erscheint vorläufig in einem sehr übeln Lichte.

Es ist auch dafür gesorgt, daß der Weizenacker unseres *Militarismus* nicht verödet. Sein neuestes Stück ist die Absicht, das *Arbeitslosenproblem* für seine Zwecke auszunutzen. Die „Neue Berner Zeitung“, das Organ Mingers, äußert sich darüber folgendermaßen: „Aus Arbeitslosen ließen sich Uebungsdetachements bilden, welche in den verschiedenen Kaderkursen Verwendung finden müssten. Außerdem ließe sich aus ihnen eine Grenzschutztruppe aufstellen.“

Eine weitere Beschäftigungsmöglichkeit läge in der Einberufung zu außerordentlichem Militärdienst. ... In militärischen Fortbildungsschulen wären Spezialisten auf den verschiedenen Gebieten weiter auszubilden. So wäre denkbar, daß man Bataillone mit Handhabung und Einsatz der neuen schweren Infanteriewaffen vertraut mache. Selbstverständlich nicht in dem Sinne, daß man auf eine Verlängerung der Rekrutenschule verzichten könnte. Diese ist unter allen Umständen notwendig. ... Für ganz junge Arbeitslose aber, die überhaupt noch keinen Militärdienst geleistet haben, könnte man eine Rekrutenschule von 90 Tagen oder gar von vier Monaten versuchen. In ihnen ließen sich Erfahrungen sammeln, welche der kommenden Armeeorganisation nur nützlich sein könnten.“

Braucht man dazu noch ein Wort zu sagen? — Auf eine Aeußerung unseres Militarismus sei heute noch hingewiesen. Im Kampfe für die zweite Lex Häberlin haben sich durch Gemeinheit und wilden Fanatismus besonders *militärische* Mitarbeiter bürgerlicher Zeitungen hervorgetan. Und nun ist es bezeichnend, daß diese Helden nie mit ihrem Namen zu zeichnen wagen. Das wäre also der Geist, der in diesen Kreisen gepflegt wird! Man nennt solch anonymes Heldentum *Strauchrittertum* und hat es nie gerade hochgelächzt.

Und nun der *schweizerische Sozialismus*.

Wir wollen mit *Nicole* beginnen, weil er der wichtigste Ansatzpunkt der faschistischen Reaktion der Schweiz bildet. Es ist über seine Tätigkeit eine ausführliche Erklärung der schweizerischen Parteileitung erschienen. Von ihr habe ich den Eindruck, daß sie im Wesentlichen der Wahrheit entspreche, wie denn ja diese Parteileitung Nicole nicht günstig gesinnt ist, weil er ihr gefährlichster Konkurrent in der Parteiführung werden könnte. Es sind denn auch bisher keine bürgerlichen Widerlegungen erschienen. Eins freilich bleibt bestehen: das Element der *Demagogie* in Nicole. Und hier heißt es aufpassen. Dagegen ist es illoyal, ihm die katastrophale Lage der Genfer Finanzen vorzuwerfen, die ihn zwingt, bei der Eidgenossenschaft Hilfe zu suchen. Denn diese Lage ist ganz sicher eine Erbschaft vom früheren Regime her.

Man kann im übrigen immerfort nicht sagen, daß man an unserem Sozialismus, soweit seine „offizielle“ Form in Betracht kommt, viele Freude erlebe. Am

wenigsten an seiner Rolle in der Bundesversammlung. Zwar war es richtig, daß die Fraktion für eine Erhöhung des Kredites zugunsten der verschuldeten Bauern stimmte. Wenn sie darin von den offiziellen Bauernvertretern desavouiert wurde, so fällt das auf diese selbst zurück. Auch muß die Motion Grimm mit der Forderung eines umfassenden Wirtschaftsprogrammes, eines gesicherten Existenzminimums, eines Kompenstationsexportes, einer Entschuldung der Bauern und Kleingewerbler und radikaler Maßregeln für Gewinnung neuer Mittel natürlich billigen. Und so das ganze Eintreten für den *Mittelstand*, bloß mit dem von mir schon wiederholt geltend gemachten Vorbehalt, daß es *ehrlich* sein müsse. Aber ganz schlimm war die Haltung in der Frage der *Bundesratswahlen*. Die schon anderwärts erwähnte, von Huldigung überquellende politische Leichenrede auf den scheidenden Häberlin, den Autor der von der *Arbeiterchaft* mit Leidenschaft bekämpften Gesetze, die seinen Namen nicht umsonst tragen, durch den sozialistischen Präsidenten des Nationalrates, Johannes Huber, war doch sicher ein seltsames Schauspiel, und dies um so mehr, als Huber sozialistischer Bundesratskandidat war. (Nebenbei: in Johannes Huber ist ein Pfarrer verloren gegangen!) Diese schöne Leichenrede hat dann freilich ebensowenig den Dank der argen Welt gefunden, als die Unterstützung der Wahl Baumanns durch die Sozialdemokraten. Auf solchen Wege wird der schweizerische Sozialismus sicher nicht neuen Kredit gewinnen.

Auf einer andern Linie treibt er ebenfalls einer Katastrophe entgegen. Es scheint offenkundig, daß der Parteivorstand und der durch seine Mehrheit vertretene herrschende Kreis ihr Ziel: das Einfachen auf eine ungefährliche Linie, die man nun demokratisch nennt und deren Symbol die „*Landesverteidigung*“ sein soll, nicht aufgeben will. Neuerliche Beschlüsse der Glarner Partei wie des thurgauischen Parteitages zeigen, daß man in diesem Sinne unter den „Bonzen“ tätig ist. Es wäre nicht unmöglich, daß es zu einem Kuhhandel käme, worin man die „Diktatur des Proletariates“ preisgabe, um dafür die „*Landesverteidigung*“ bewilligt zu bekommen, und das alles gut in den neuen Aktionsplan einwickelte. Damit verbände man eine Verstärkung der *Macht des Parteivorstandes*, die man als notwendige Parteidisziplin maskierte.

Ich kann auch hier vor diesem ganzen Kurs nicht genug warnen. Abgesehen davon, daß er eine völlige Diskreditierung und Aushöhlung des Sozialismus bewirken würde, wie ich in dem Aufsatz zur Krise des schweizerischen Sozialismus gezeigt habe, würde er auch zu einer Spaltung führen. Das schon erwähnte Verhalten der Höngger Gruppe der Jungsozialisten, des Lausanner Gewerkschaftskartells und der Zürcher Lithographia sind Warnungszeichen, die nur die völlige Verblendung übersehen könnte. Sehr groß ist die Erregung über die Haltung der „Führerschaft“ in allen Kreisen der *Arbeiterchaft*. Sie kam letzthin in einer von mehr als tausend Mitgliedern besuchten Parteiversammlung in Zürich zum Ausdruck, in welcher die Demission des ganzen Parteivorstandes mit großer Mehrheit angenommen wurde. Es hatte sich auch gerade an dieser Versammlung die Hand gezeigt, die von Bern aus den neuen Kurs erzwingen will.

Es gilt, auf den Parteitag, der über diesen Kurs entscheiden soll, gerüstet zu sein. Denn es droht dem schweizerischen Sozialismus Lebensgefahr.

### Drei Pfarrer.

I. Vorteile des Hakenkreuzes. Die Leser der „Neuen Wege“ wissen, daß man in der ganzen Geschichte des Christentums nicht leicht eine so unerhörte Verleugnung und Anfeindung der Fundamente der Wahrheit von Christus und von seinem Kreuz findet, wie die Hakenkreuz-Religion, und wissen namentlich auch, wie zerstörend sie zunächst auf die deutschen Reformationskirchen wirkt. Und nun lese man, was im „Religiösen Volksblatt“, einem weit verbreiteten populären Organ des religiösen „Liberalismus“ (!) einer von dessen Wortführern, der allerdings als solcher nicht allen Freude macht, vom Nutzen des Hitlertums zu sagen weiß:

„Gewiß ist mir das Eine: Daß wir in der Schweiz nicht in der Lage sind, die deutschen kirchlichen Verhältnisse richtig und eindeutig zu beurteilen. Wir sind dazu auch nicht berufen. Darum tut es mir immer leid, wenn Schweizer einfach über diese Vorgänge aburteilen. Für uns eingefleischte Demokraten ist gewiß manches, was jetzt in Deutschland geschieht, unbegreiflich und schwer verständlich. Wir übersehen dabei aber immer wieder, wie viel Gutes sich auch dort regt in der neuen Bewegung. Wir streiten über das Schulgebet und debattieren stundenlang über die Trauung Geschiedener. In Deutschland aber beschließt die Regierung, den ersten Schultag mit einem Gottesdienst einzuleiten, beschließt weiter, den Reformationstag für Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung als offiziellen Feiertag zu erklären, kurz, sie räumt dem religiösen Leben einen breiten Raum im öffentlichen Leben ein. Das sind hoherfreuliche Zeichen, und man kann daraus schließen, daß die Verantwortung vor Gott für die heutige deutsche Regierung keine bloße Phrase ist.“

Und noch eins! Kürzlich sind in Deutschland Zweimarkstücke mit dem Lutherkopf geprägt worden. Brächten wir in der Schweiz es fertig, Zweifrankenstücke mit dem Zwinglikopf zu prägen, in der Schweiz, die es bis heute noch nicht einmal gewagt hat, den Zwinglikopf auf die Pro Juventutemarken zu nehmen, wohl aber Niklaus von der Flüh und den Pater Girard?“

Der gleiche Mann weiß aber in einer andern Nummer des „Religiösen Volksblattes“ sehr empört über die *russische* Gottlosenbewegung zu schreiben. Denn diese prägt freilich keine Zweimarkstücke mit dem Lutherkopf! Es ist auffallend, daß überhaupt dieses Organ des „Freisinns“, das an der Spalte das Pauluswort trägt: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (und dem wir im übrigen nichts zuleide sagen möchten), von Seiten der Redaktion meines Wissens noch nie ein Wort der Empörung oder auch nur des Schmerzes über eine in aller Geschichte beinahe unerhörte Unterdrückung der Freiheit des Geistes gebracht hat.

*II. Karfreitag und Feldprediger.* Unter dem Titel „Ein Militärgottesdienst“, der fast wie Hohn klingt, bei ihr aber natürlich nicht so gemeint ist, bringt die „Neue Zürcher Zeitung“ in ihrer Osterausgabe (1. April, auch das klingt beinahe wie Hohn!) folgenden Bericht, den wir für sich selbst sprechen lassen dürfen.

„Die in Zürich stationierte Infanterie-Rekrutenschule der 5. Division fand sich am Karfreitag mit ihren Offizieren, darunter auch Kreisinstruktur Oberst Comtesse, schon um 7½ Uhr in der St. Peterskirche zu einem Militärgottesdienst zusammen, der von Feldprediger Hauptmann X geleitet wurde und einen sehr eindrucksvollen Verlauf nahm. Während das Kirchen Schiff fast bis auf den letzten Platz von den Rekruten in Anspruch genommen war, hatten sich auf den Emporen trotz der frühen Stunde auch eine Anzahl Zivilpersonen eingefunden. Der Feldprediger knüpfte feine Karfreitagsbetrachtungen an das Johanneswort „Er trug sein Kreuz“ und erinnerte die angehenden Vaterlandsverteidiger an die Opfer, die jeder Christ zu bringen hat, jeder einzelne für sich und wir alle für unser Volk. Mit eindringlichen Worten wandte er sich gegen die Unmännlichkeit, Drückebergerei und Feigheit, und stellte ihnen die Soldaten- und Bürgerpflicht gegenüber. An den brennenden Problemen der Gegenwart und unseres Landes ging der Redner keineswegs vorbei; er wies auf das Hodlersche Freskogemälde in der Waffen halle des Landesmuseums hin und zeigte den Rekruten, daß es gerade heute vor allem not tut, in der Stunde der höchsten Gefahr nicht auseinanderzulaufen, sondern zum gegenseitigen Schutze das Letzte zu tun. Kräftig stimmten die jungen Soldaten in die Kirchenlieder ein; das Orchester zu St. Peter bereicherte die Feier durch den stimmungsvollen Vortrag von Mozarts „Ave verum“. Nach dem Gottesdienst marschierten die Rekruten zugsweise durch die immer noch volksleeren Gassen in die Kaserne zurück.“

*III. Bergbauernnot und „theologische Besinnung“.* Daß Pfarrer und Kirche in Bergbauerngegenden verpflichtet sind, sich der Not dieser Bauern anzunehmen,

bedarf bei gewöhnlichen Menschen und Christenmenschen keiner weiteren Begründung. Wohl aber bei dem sich „theologisch besinnenden“ Pfarrergeschlecht dieser Zeit. Man lese, was für wunderliche Verrenkungen einer dafür anstellt und wer dann Lust und Begabung hat, eine Satire zu schreiben (z. B. über eine ähnlich theologische Rechtfertigung des Mittageßens oder Spazierengehens) der tue es. Im übrigen nichts für ungut!

„Die kirchliche Bezirkssynode der Aemter Interlaken und Oberhasli versammelte sich in der Kirche zu Brienz unterm Vorsitz ihres Präsidenten, Nationalrat Balmer in Grindelwald. Nach einer Ansprache von Pfarrer Christen (Ringgenberg) hielt Pfarrer X einen Vortrag über das Thema:

„Bergbauernnot und Kirche“.

Dem Vortrag lagen folgende Thesen zugrunde:

1. Die Kirche hat sich zu der Bergbauernnot nicht als Trägerin einer Kultur- oder Wirtschaftsaufgabe, sondern als der Ort, wo gehört wird auf Gott, dem die ganze Erde zu eigen ist, zu stellen und hat von hier aus Entscheidendes zu sagen.
2. Die Bergbauernnot als Teilgebiet der allgemeinen Wirtschaftsnot und Krise ist das Ergebnis der Verweltlichung des ganzen, von Gott geschaffenen Lebenskreises (Säkularisierung, Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Lebensgebiete, fortschreitendes Sich-selbst-Aufgeben der Landeskirche usw.).
3. Gott hält an seiner Schöpfung trotz all ihrer Verworfenheit fest. Unter dieser Gnade stehend, sind wir der Not der Bergbauern gegenüber zur Hilfe verantwortlich und verpflichtet. Die Kirche hat, auf Gott hörend, mahnend, aufrufend, mitwirkend sich aller Besinnung und allen Rettungsversuchen, wie sie sich bei den Bergbauern regen, gegenüber zu verhalten (Bäuerliche Notgemeinschaft, Jungbauern, Raiffeisen usw.) mit der Hauptaufgabe der Verkündigung, in allem aber den Willen und die Ehre Gottes wollend.“

Eine neue Bitte.

Eine junge deutsche Dame jüdischer Abkunft, die völlig mittellos geworden in der Schweiz weilt und nicht nach Deutschland zurückkehren kann, sollte für einige Zeit Gelegenheit zur körperlichen und seelischen Erholung haben. Wer wäre wohl in der Lage, für, sagen wir: vier bis fünf Wochen, diesen Liebstdienst zu üben?

Auskunft erteilen gerne Klara und Leonhard Ragaz, Gartenhoffstr. 7, Zürich 4.

Dank.

Unser Aufruf um Beiträge an die Druck- und Versandkosten der Flugschrift Gerber gegen das *Ordnungsgesetz* ist so erfreulich beantwortet worden, daß nur noch ein kleines Defizit zu decken übrig bleibt. Wir schließen daher die Sammlung ab mit einem herzlichen Dank für alle tatkräftige Unterstützung, sei es durch Geldgaben, sei es durch andere Mithilfe. Von einer detaillierten Verdankungsliste sehen wir ab.

Für die *Flüchtlingshilfe* sind uns seit Februar folgende Gaben übermittelt worden:

Von E. F. in Sch. 10.—; O. in Sch. 100.—; Ungen. in T. 10.—; Suppentag Albisbrunn 25.—; S. Z. in Z. 5.—; K.-Sch. in Z. 30.—; L. G. in L. 20.—; Ungen. Z. für Wien 100.—; A. B. in B. 50.—; v. S. in B. 20.—; v. S. in B. für Wien 20.—; L. R. in Z. 100.—; Suppentag, Kinderheim Herrliberg 40.—; Pfr. L. in S. 20.—; E. M. in Z. 10.—; L. R. in Z. für Wien 100.—; M. C. in G. 20.—; A. H. in G. 5.—; E. N. in C. 50.—; A. W. in B. 25.—; Fr. W. in Fr. 50.—; J. in Z. für Wien 10.—; durch A. M. von Ungen. 10.—; von A. R. L. 50.—; von den Ortsgruppen der I. F. F. F. zum 30. 3. 34 Fr. 250.—. Total 1130 Franken.

Für die *Verbreitung der Andachten* aus den „Neuen Wegen“ gingen uns zu: von M. M. in G. 20.—; von Ungen. 50.—.

Mit herzlichem Dank

L. und C. Ragaz.

gehen werde. Daß ein solcher Mann an der Extravilla, die sich der päpstliche Nuntius Ciriaci wünschte, keine Freude hatte und daß er mit seinen Ansichten ein Stein des Anstoßes war, versteht sich von selbst. Als Achtzigjähriger hat er sich müssen absetzen lassen, weil er Christus diente und nicht dem Mammon.

Und nun neben dem Erzbischof *Annelise Rüegg!* Ihre „Erinnerungen einer Serviertochter“ sind etwas vom Erquickendsten, was man lesen kann, und zwar, weil da ein unverdorbenes junges Frauenwesen, so recht aus Herz und Kern des besten Schweizertums heraus, gegen Schmutz und Gemeinheit, besonders des männlichen Geschlechtes und vor allem seines „bessern“ Teiles, urkräftig und urgefunden reagiert. Die Tochter einer Fabrikarbeiterfamilie aus Uster hat dann ein bewegtes und zuletzt sehr schweres Schicksal gehabt, sich selbst aber nie verloren. Und der Arbeiterklasse hat sie als glühende Sozialistin Treue gehalten. Auch sie verdient ein warmes Gedächtnis.

Von *Robert Durrer*, dem Staatsarchivar von Nidwalden, reden die Zeitungen reichlich. Ob sie dabei stets sein Bestes treffen, ist fraglich. Er war jedenfalls einer der letzten *Schweizer*, ein Mann von Rasse (im guten Sinn), Herz, Geist, Temperament, mit großer Herzensweite auch ein echter Katholik dazu. Daß er uns Niklaus von der Flüe neu geschenkt hat, wird wohl seine edelste Gabe bleiben. Es sei ihm für alles von Herzen gedankt.

---

*Berichtigung.* Ich habe im letzten Hefte (S. 174 und 197) mitgeteilt, daß die jungsozialistische Gruppe von Höngg infolge der Verstimmung über die Haltung gewisser Parteikreise und Parteiinstanzen zu den Kommunisten übergegangen sei. Das scheint nicht ganz zu stimmen. Die Gruppe habe sich vielmehr wegen innerem Zwiespalt aufgelöst und habe überhaupt keine Bedeutung und keinen klaren Charakter gehabt.

Ich hatte die Notiz dem „Kämpfer“ entnommen, wohl wissend, wie unsicher die Quelle sei und darum erst, nachdem ich die Kontroverse darüber zwischen „Volksrecht“ und „Kämpfer“ verfolgt hatte.

Der auf S. 189, Z. 19 erwähnte Ueberfall von Hitlerjungend auf katholische Jungend fand nicht in Spandau, sondern in *Hennigsdorf* statt, das allerdings, wenn ich nicht irre, ganz nahe bei Spandau liegt.

---

*Druckfehler:* Im Aprilheft muß es heißen: S. 164, Z. 23 v. unt. „*fast* alles“, (statt „alles“), S. 164, Z. 22 v. unt. „*Wenn*“ (statt: „Denn, wenn“); S. 176, Z. 19 v. ob. „*noch* große Aussicht“ (statt „nur große Aussicht“) und Z. 24 v. ob. „*ste-hend*“ (statt „stehen“); S. 178, Z. 15 v. ob. „*Weißel*“ (statt „Weißl“); S. 192, Z. 10 v. unt. „*vestigia*“ (statt „vestegia“).

## Aus der Arbeit

1. „HEIM“ Neukirch a. d. Thur.

Ferienwochen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler.

Die Woche vom 17.—23. Juni ist dem Thema „Bauernleben — Bauerndichtung“ gewidmet.